

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben von der
Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“

Des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
der Universität Klagenfurt

Gerhild Pirtscher
Ricarda Wulz

Projekt Mittelalter

PFL-ArtHist
IFF, Klagenfurt, 2002

Betreuung:
Marlies. Krainz-Dürr

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“ des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung des BMBWK.

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1. Wer wir sind ...	
Zwei Lehrerinnen – zwei Vorwörter	3
1.1. Vorwort I	3
1.2. Vorwort II	4
2. Was wir wollten ...	
Unsere Fragestellungen	5
2.1. Anliegen	5
2.2. Rahmenbedingungen	5
2.3. Themenfindung	5
2.4. Fragestellung	6
2.5. Methoden	6
3. Was wir gemacht haben ...	
Ablauf	7
3.1. Planung, Information und Durchführung	7
3.1.1. Arbeit mit den SchülerInnen	7
3.1.2. Einbindung der KollegInnen – der „Ideenbaum“	9
3.1.3. Präsentation erster Ergebnisse	10
3.1.4. Projektstage in Friesach	14
3.1.5. Wieder in der Schule	17
3.1.6. Abschluss	18
3.2. Zeitplan	20
4. Was wir erlebt haben ...	
Erfahrungen und Irritationen	23
4.1. Vom Lernen	23
4.2. Von den Beziehungen	24
4.2.1. LehrerInnen-LehrerInnen	24
4.2.2. LehrerInnen SchülerInnen	25
4.2.3. SchülerInnen-SchülerInnen	26
4.2.4. SchülerInnen-Eltern	27
4.3. Überraschungen und Unerwartetes	28
4.3.1. Mit SchülerInnen	28
4.3.2. Mit LehrerInnen	28
4.3.3. Persönliches	29
4.4. Enttäuschungen	30
4.4.1. Die eine Lehrerin ...	30
4.4.2. Die andere Lehrerin ...	
5. Was wir mitnehmen ...	31
Schlussfolgerungen	
5.1. Die eine ...	31
5.2. Die andere ...	33

Anhang: Interviewleitfaden / Beurteilungskriterien / Galerie

Abstract

Die Arbeit beschreibt die Vorbereitung, den Verlauf und die Nachbereitung eines fächerübergreifendes Projekts zum Thema „Mittelalter“ an einer Bundeslehranstalt für Kindergartenpädagogik. An dem Projekt waren zwei Klassen und etwa ein Großteil der in diesen Klassen unterrichtenden Lehrer/innen mit ihren Fächern beteiligt. Auch der Übungskindergarten wurde in das Projekt einbezogen. Die Arbeit in der Schule erstreckte sich über ein ganzes Schuljahr und wurde mit einer Ausstellung und einem großen Fest abgeschlossen.

Der Ablauf des Projekts wird zunächst aus der Perspektive der projektleitenden Lehrer/innen geschildert. Sie erläutern ihre Intentionen, ein derartiges Vorhaben zu wagen: Einerseits sollte Geschichte im Zusammenhang mit der eigenen Lebenswelt erfahrbar gemacht, andererseits durch gemeinsamen Gestalten, Entwickeln und Erleben die soziale Situation in der Klasse verbessert werden. Den Kern der Arbeit bildet ein genauer Ablaufplan, besonderes Augenmerk wird dabei auch der Einbeziehung und Zusammenarbeit der Lehrer/innen gewidmet.

Reflexionen über das Erlebte runden die Arbeit ab. In Gruppeninterviews werden Schüler/innen zu ihrem Lernertrag sowie über die Auswirkungen der Arbeit auf das Klassenklima befragt. In einem Analysegespräch reflektieren die beiden Lehrer/innen ihre persönlichen Erfahrungen.

Mag. Gerhild Pirtscher
Mag Ricarda Wulz

Bundeshildungsanstalt für Kindergartenpädagogik
Hubertusstraße 1
9020 Klagenfurt

1. Wer wir sind ...

Zwei Lehrerinnen - Zwei Vorwörter

*Immer wieder klammert man
sich an das Liebgewonnene
und meint, es sei Treue, es ist
aber bloß Trägheit.*

(Hermann Hesse)

1.1. Vorwort I

Als pragmatisierte Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde an der einzigen Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik für das Land Kärnten besitze ich weit über ein Jahrzehnt Unterrichtserfahrung. Die Freude an meiner Tätigkeit blieb erhalten. Vor allem der Geschichtsunterricht lief bald nach klaren, sich wiederholenden Strukturen ab. „Liebgewonnenes“ (Frontalunterricht, wenig Mut zur Lücke, Genauigkeit und damit eine Überforderung) führte zu Unlustgefühlen der Schüler und notgedrungen zu einer Unzufriedenheit meinerseits. Daher war ich stets um Fortbildung bemüht, die neue Impulse bringen sollte. Ich wollte die „Trägheit“ überwinden. Ich blieb neugierig, Geschichte sollte lustvoll begriffen werden, um als Schüler selbst neugierig auf Vergangenes zu werden.

Innovative Lehrmethoden, projektorientiertes Lernen vom Ausmaß einer Stunde bis zu einem Semester mit anschließender ein- bis mehrtägiger Exkursion brachten sehr positive Erfahrungen. Es ist allerdings nicht allzu schwierig, die vorwiegend 14 bis 19jährigen Mädchen aus Kleinstädten und ländlicher Umgebung zu motivieren und zu begeistern. Ebenso sind disziplinäre Schwierigkeiten fast auszuschließen.

Diese sehr positiven Erfahrungen in kleinen Schritten setzten mich in Kenntnis, dass ich mich z. B. auch mit Präsentationstechniken, mit Evaluation, mit Reflexion auseinandersetzen sollte. Die Dokumentation des Prozessverlaufs ist meist zu kurz gekommen. Der Lernprozess war im Kopf, bald danach wieder in Vergessenheit geraten. Ich erlernte geschichtliche Epochen aufzugeben zugunsten einer zeitlich sehr intensiven Beschäftigung eines historischen Teilbereiches.

Mein Anliegen beide Fächer in einer Klasse zu unterrichten wird meist berücksichtigt. Damit werden von vornherein bessere Rahmenbedingungen geschaffen, um durch freie offenere Unterrichtformen die Schülerinnen zu eigenverantwortlichem Lernen zu führen.

Mit der neuen Maturaverordnung für unseren Schultyp (BAKIP) seit dem Schuljahr 2000/01 wird der fächerübergreifende Aspekt explizit eingefordert.

Der im Semester 2000/01 angelaufene PFL-Lehrgang Art/Hist kam meinem Interesse am interdisziplinären Lernen sehr entgegen. Neugewonnene familiäre Freiräume bestärkten mich in meinem Vorhaben. Eine spürbare Unzufriedenheit mit meinem Unterricht, die nachlassende Bereitschaft der Schüler, sich auf historische Spuren zu begeben, die mangelnden Möglichkeiten (Zeit, Raum, Ort) Geschichte zu begreifen, mit allen Sinnen zu erfassen, die Spannung zu behalten, all diese Dinge sollten eine Veränderung erfahren.

(Ricarda Wulz)

1.2. Vorwort II

Schon immer war es mir in meinem Lehrerdasein an der Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in Klagenfurt wichtig, auch neben meine Gegenstände Deutsch und Musikerziehung zu „schauen“. Ich war und bin interessiert daran, wie meine Kolleginnen arbeiten und was sie ihren Schülern vermitteln und ich konnte immer wieder bemerken, wie viel Neues ich selbst dabei erfahre. Die Idee, etwas fächerübergreifendes zu organisieren, schwebte also schon sehr lange in meinem Hinterkopf. Natürlich gab es mit der einen oder anderen Kollegin immer wieder Versuche, ein gemeinsames Projekt zu starten, doch blieb es meistens bei diesem Versuch und das Unternehmen verlief im Sande. So war ich recht froh, dass der Studienlehrgang ArtHist mir die Voraussetzungen schuf, mich endlich zum Vorhaben des fächerübergreifenden Unterrichtens zu entschließen. Gemeinsam mit meiner Kollegin und Freundin Gerhild Pirtscher (Deutsch, Geschichte) besuchten wir diesen Lehrgang und hatten bald die Idee, unser beider Unterricht zu vernetzen. Der Zufall kam uns zu Hilfe, das gemeinsame Thema zu finden – „Mittelalter“. In Friesach/Kärnten lief von Mai bis Oktober 2001 die Landesausstellung „Schauplatz Mittelalter“. Es war klar, dass ich mit „meiner Klasse“, der 2.B, in der ich nicht nur Deutsch, Musik und Chorgesang unterrichte, sondern auch Klassenvorständin bin, diese Ausstellung besuche. Doch mit einer möglicherweise „faden“ Führung durch die Ausstellungsräume wollte ich mich nicht zufrieden geben. Mit Gerhild Pirtscher verband mich das selbe Anliegen, den 31 Schülerinnen die Epoche des Mittelalters „schmackhaft“ zu machen. Beim gemeinsamen Gespräch entwickelten wir spontan erste Ideen und begannen sofort, auch andere Fachgruppen gedanklich miteinzubeziehen. Das Thema lässt sich doch in allen Wissensbereichen bearbeiten und ist zudem im Lehrplan für die 2. Klasse verankert. So entwickelten sich also meine ersten Fragen und die recht ehrgeizigen Forderungen: Wie kann ich die Schülerinnen und möglichst viele Kollegen für dieses gemeinsame Thema, bzw. für ein fächerübergreifendes Projekt motivieren und begeistern? Wie plane und organisiere ich ein solches Unternehmen? Welche Dinge muss ich bei der Durchführung berücksichtigen? Und vor allem: Wie dokumentiere und präsentiere ich die Ergebnisse dieses Projektes?

Ich bin ein Mensch, der gerne feiert, Spaß am Leben hat, die Dinge am liebsten mit allen Sinnen begreift. Warum sollte dieses fächerübergreifende Projekt nicht im Rahmen eines Festes präsentiert werden? Gemeinsames Feiern fördert die Kommunikation zwischen SchülerInnen und LehrerInnen. Also stand für mich auch bald fest, dass die Eltern dabei miteinbezogen werden sollten. Mir war vollkommen klar, dass dies kein leichtes Unterfangen werden würde. Doch versuchen wollte ich es unbedingt.

Ich habe das Gefühl, dass so manche Kollegin oder Kollege genauso denkt. Diesen Versuch zu wagen, kostet jedoch viel Überwindung. Vielleicht ist das vorliegende Reflecting Paper ein Anstoß für einige, den Schritt zu tun, fächerübergreifend zu arbeiten, eine Sache von A bis Z durchzuziehen und möglicherweise sogar noch Spaß an diesem Unternehmen zu haben?
(Gerhild Pirtscher)

2. Was wir wollten ... Unsere Fragestellungen

2.1. Anliegen

Ich will Schüler vom aktiven Handeln überzeugen, zu Eigeninitiative „überreden“, sie Zusammenhänge leichter erkennen lassen. Die Neugierde und Freude am partnerschaftlichen Mitentwickeln, Mitgestalten sollten im Vordergrund stehen. Sie sollen Geschichte als Spiegel gesellschaftlicher Zustände erkennen, um für sie Zusammenhänge bezüglich ihrer eigenen Lebenssituation begreifbar zu machen. Geschichte soll in Zusammenhang mit ihrer Lebenswelt gesehen werden und nicht nur als etwas Vergangenes, Vergessenes, das bewahrt werden soll.

Ich will weiterhin begeistern können, sich für die Geschichte zu interessieren, der Funke soll überspringen, um den Lernertrag zu steigern.

2.2 Rahmenbedingungen

Mit meiner Kollegin Ricarda Wulz (Deutsch, Musik) erfolgte die Anmeldung zum PFL-Lehrgang. Eine persönliche Sympathie sowie fachspezifische gegenseitige Beratung und eine besondere Vertrautheit im Umgang mit Höhen und Tiefen eines Schulalltags ließen uns stark werden und zusammenwachsen. Der Gedanke gemeinsam projektorientiert zu arbeiten besteht schon einige Zeit.

Seit Herbst 2000 unterrichten wir in der 1b, eine reine Mädchenklasse, (Klassenvorstand Ricarda) die Gegenstände Deutsch und Musik sowie Geschichte. Damit deckten wir ein Stundenkontingent von 7 Wochenstunden ab. Im heurigen Schuljahr war es eine Geschichtestunde weniger. Um diese eine Stunde musste ich kämpfen, da es laut Lehrfächerverteilung einen Lehrerwechsel gegeben hätte. Da unser Projekt bereits im Laufen war, durfte ich mit viel Überzeugungskraft beim Administrator diese Klasse behalten.

Damit gab es gute zeitliche Voraussetzungen. Andere Kollegen sollten miteingebunden werden, und ein Studententausch, um einmal einen ganzen Vormittag zu arbeiten, das ist an unserer Schule nicht das Problem. Das gesamte Schulhaus darf benützt werden, einschließlich dem von Schülern selbst gestalteten Innenhofgarten. Niemand wundert sich, wenn ein Grüppchen von Schülern in irgendeiner Ecke beisammensitzt und lebhaft diskutiert.

2.3. Themenfindung

Neben dem Lehrplan, der für die zweite Klasse sowohl für Deutsch als auch für Geschichte das Mittelalter vorsieht, und der im Entstehen viel beworbenen Landesausstellung „Schauplatz Mittelalter“ in Friesach im Jahr 2001 war es der gemeinsame Besuch des PFL-Lehrganges Art/Hist mit seinen Angeboten, und dem geforderten interdisziplinären Ansatz, der uns auf die Idee des „Mittelalterprojekts“ brachte. Die Vorfreude auf die gegenseitige befruchtende und stützende Arbeit war groß.

2.4. Fragestellung

Wir wollten gemeinsam untersuchen, welchen Einfluss ein fächerübergreifendes Projekt auf die sozialen Beziehungen innerhalb einer Schulgemeinschaft hat.

Die SchülerInnen unserer Schule kommen aus den verschiedensten Himmelsrichtungen, da dieser Schultyp (BAKIP) der einzige im Bundesland Kärnten ist. Der Anteil an „Landkindern“, die unter der Woche im Heim leben, ist relativ hoch. In meiner 2.B-Klasse kam noch hinzu, dass sehr viele dieser „Heimlinge“, wie sie sich selbst nennen, an starkem Heimweh litten und noch immer leiden. Zu Beginn der 1. Klasse hatten die übrigen Mitschülerinnen und ich großes Verständnis für ihre schwierige Situation und man nahm Rücksicht darauf. Der Zustand besserte sich jedoch kaum, ja, es kam bald zu Spannungen zwischen den Schülerinnen. Vorwürfe, wie Vernachlässigung und Bevorzugung, wurden geäußert. Etwas hilflos stand ich vor der Tatsache, dass ich als Klassenvorständin etwas zu tun hatte. Parallel lief die Idee für das Projekt „Mittelalter“. Es lag also auf der Hand, den Einfluss eines derartigen Projekts auf das Klassenklima und die sozialen Beziehungen in der Klasse zu untersuchen.

5. Methoden

Um zu Daten zu kommen verwendeten wir vor allem qualitative Methoden wie Gruppengespräche und qualitative Interviews mit ausgewählten Schüler/innen (Interviewleitfaden siehe Anhang). Wir selbst „erforschten“ uns in einem ausführlichen Analysegespräch, das auf Tonband mitgeschnitten und transkribiert wurde.

3. Was wir gemacht haben ...

Ablauf

3.1. Planung, Information und Durchführung

Das Gespräch im Jänner 2001 mit Koll. Wulz führte zur Idee, alle Klassenlehrer möglicherweise miteinzubinden. Ende Jänner erging die Erstinformation an die 32 Schülerinnen.

3.1.1. Arbeit mit den Schüler/innen

Zwei Stunden im ersten Semester (Ende Jänner) verwendete ich dazu eine Ideensammlung an Hand der Mind Map-Methode an der Tafel (wurde in eine Mappe übertragen) zu erstellen. Eigene Erfahrungen mit dem Gegenwartsbezug stellten Anknüpfungspunkte dar.

Mit der Frage: „Wann war eigentlich das Mittelalter?“, leitete ich zur historischen Dimension über. Der zeitliche Überblick mit den politischen und sozialen Veränderungen waren mein Beitrag (Frontalunterricht mit Karte). Nach diesen Vorarbeiten halfen folgende Fragen zur Schwerpunktthemenaufbereitung:

Was interessiert jeden Einzelnen?

In welchem Teilbereich möchte ich mehr wissen?

Am 24.2.2001 ergaben sich die Schwerpunktthemen durch gemeinsames Filtern der Ideensammlung (Tafelbild). Es bildeten sich acht Gruppen zu je vier Schülerinnen, wobei die Gruppenfindung (wer mit wem) ohne Schwierigkeiten vor sich ging.

Themenschwerpunkte:

Gruppe 1 Ritterliches Leben (Ritter, Waffen, Rüstung)

Gruppe 2 (Esskultur, Tanz, Musik)

Gruppe 3 Burgen

Gruppe 4 Lebensweise - einfaches Volk

Gruppe 5 Wirtschaft und Handel

Gruppe 6 Die mittelalterliche Stadt und ihre Bewohner

Gruppe 7 Die Ritter der Neuzeit

Gruppe 8 Die Literatur des Mittelalters

In der Großgruppe wurde über die Möglichkeiten der Materialfindung, der Bearbeitung, über das Exzerpieren und über die Präsentation gesprochen. Die Hilfe meinerseits und das zur Verfügungstellen von Büchern, Zeitschriften, Lexika wurde ihnen zugesichert.

Ab 30.3.2001 durfte in den Kleingruppen gearbeitet werden. Die Arbeitsplatzwahl stand den Schülerinnen frei. Die Benützung des Coputerraumes mit Internetanschluss war selbstverständlich.

Ich besuchte die einzelnen Gruppen, gab Tipps, schaffte zusätzliches Material herbei und verlangte pro Einheit (eine Doppelstunde pro Woche) einen kurzen Bericht über die geleistete Arbeit. Dies zählte als Mitarbeitsnote.

Elisabeth O.

BERICHT 12.5.2001

Gruppe 6:

Heute haben wir unser Plakat gestaltet. Erst klebten wir die Bilder auf und malten sie an. Danach schrieben wir zu jedem ein Komma und gestalteten die Überschrift.

Außerdem machten wir uns Gedanken über den Ablauf des Referats.

Wir überlegten uns auch noch, wie wir unser Referat ausschmücken können. Wir sind zum Entschluss gekommen, dass wir ein Quiz vorbereiten und eine Burg basteln werden, um alles etwas zu versinnbildlichen.

Mit den Vorbereitungen für das Quiz begannen wir schon, und auch das Referat und die Erklärungen zum Plakat üben wir durch.

Außerdem besprachen wir den Termin unseres Referats, den wir am 17.5.2001 festlegten.

Namen:

Pessi

Lissi

Dazwischen floss Theoretisches während einer Doppelstunde ein. Folgende Punkte wurden besprochen:

- Zusammenfassung, Komprimierung, Auswahl, Wertigkeit des Materials
- Referatsgestaltung (z. B. Kärtchenmoderation)
- Hilfsmittel bei einer Präsentation (Visualisierung, Plakatgestaltung)

3.1.2. Einbindung der Kolleg/innen – der „Ideenbaum“

Am 27.4.2001 gab es die Information über das Projekt für alle Klassenlehrer mit der Bitte, sich mit Ideen einzubinden, auch im Hinblick auf das neue Schuljahr (Lehrstoffverteilung).



Bild 1: Besprechung mit Kolleg/innen

Die Ideen wurden bis Mai an den vorerst leeren Papierbaum in der Klasse geheftet.



Bild 2: Der noch leere „Ideenbaum“

Schüler sowie LehrerInnen haben ihn zum Erblühen gebracht.



Bild 3: Der „Ideenbaum“ füllt sich

Bei Dinkelweckerl und Apfelsaft (eine sechste Stunde im Konferenzzimmer) erhofften wir eine rege Zustimmung. Etwa 10 KollegInnen waren anwesend. Die Information über Gaumenfreuden brachte eine mehrheitliche Zustimmung. Ab diesem Zeitpunkt durften sich die Schülerinnen auch aus den anderen Fächern spezifische Antworten erwarten. Beispielsweise war das „Mutterkraut“ im Mittelalter eine wichtige Heilpflanze. Ist es heute noch bekannt? Würde man es heute noch finden?

Eine klassenexterne Kollegin, die als Hobbygärtnerin bekannt ist, stellte uns ihr Wissen zur Verfügung, sammelte Kräuter und trocknete diese.

Der erste Besuch der Landesausstellung in Friesach fand für interessierte Lehrer am 29.4.2002 statt (PI Klagenfurt Fortbildung). Koll. Wulz und ich knüpften dabei Kontakte, um einen unserem laufenden Projekt dienlichen Aufenthalt zu realisieren.

3.1.3. Erste Präsentation der Ergebnisse

Die historische Forschungsarbeit wurde von Ende Mai bis Juni von den einzelnen Gruppen in Referaten (Kärtchenmoderation) unterstützt durch Plakate, Filmausschnitte, als Bilderbuch oder selbst verfasster Sketch der gesamten Klasse präsentieren.

Präsentationen ...



Ein Beispiel: Gruppe 3: Burgen

Burgen früher und heute (Beispiele aus der näheren Umgebung – Gmünd, Sommeregg)
Burgtypus, unterschiedliche Anlagen
Verteidigung der Burg
Die Bewohner
Quiz

Präsentation: Referat, Plakat, Modell einer Burg aus Pappe

Jede Gruppe verfasste und verteilte einen Handzettel, sodass jeder eine Zusammenfassung in der Mappe ablegen konnte.

Passagen Daniel, ...
... ..
... ..
John ...

Burgen im Mittelalter

Die Meisten Burgen wurden zwischen dem 9. und 16. Jahrhundert gebaut. Burgen waren mittelalterliche Wehranlagen. Sie wurden oft an herausragenden Punkten gebaut und waren häufig Ausgangspunkt für spätere Stadtgründungen. Sie lagen entweder auf steilen Felsen (=Höhenburg) oder in der Ebene, von Wasser oder Sumpf umschlossen. Meistens waren sie von einem tiefen Graben umgeben. Die Burg war ringsum mit einer breiten Mauer geschützt.

Burgen früher und heute:

Ein Beispiel für eine mittelalterliche Burg ist die „Alte Burg“ in Gmünd. Sie wurde 1292 erbaut. 1487 wurde die Burg von ungarischen Truppen angegriffen und beschädigt. Der Wiederaufbau war um 1502-1506. Sie ist bekannt für ihren Aussichtsturm über Gmünd und besitzt auch ein eigenes Restaurant. Ebenfalls bekannt ist die Burg Someregg in Seeboden und wurde 1237 erbaut. Von den damals erbauten Teilen der Anlage sind heute nur mehr Gewölbereste übrig. 1969 zerfiel die Ruine und wurde anschließend von neuen Besitzern renoviert. Sie dient heute Hochzeiten, Feierlichkeiten jeder Art im 400m² großen Rittersaal und natürlich auch der Folterausstellung.

Die Verteidigung der Burg:

Während einer Belagerung versuchten die Angreifer, über die Mauern zu klettern, diese mit Belagerungsmaschinen zu brechen oder die Bewohner auszuhungern. Die Verteidiger setzten Stützen mit Pfeil und Bogen ein, um die Angreifer von den Mauern fernzuhalten. Verfehlten die Bogenschützen ihr Ziel, stießen Soldaten die Sturmleiter der Angreifer mit langen Stangen fort und gossen Kübel kochendes Wasser oder heißes Pech auf die Feinde. Tiefe Gräben hielten die Angreifer davon ab, sich unter den Mauern durchzugraben.

Schiss-Scharten:

Durch die Schisscharten-schmale Schlitz in den Mauern, schossen Bogenschützen ihre Pfeile ab.

Warum die Burgen entstanden:

Durch die Kriege war der Burgbau beschleunigt worden, denn man musste sich schützen.

Gotik und Romanik:

Die großen Kirchen des Mittelalters waren meist im römischen Stil erbaut. Ende des 10. Jahrhunderts entstand ein eigener Stil, der Romanik genannt wird, weil er sich stark an römische Vorbilder anlehnt. Romanische Kirchen waren wuchtig und der Grundriss wurde aus Quadraten zusammengesetzt. Ein neuer Stil, die Gotik, ermöglichte den Bau größerer Kathedralen. Die Gotik wurde gekennzeichnet durch gewaltig hohe Bauten, Steinrippen und Pfeiler. Rundstäbe fangen den Innendruck des Gewölbes und Strebebogen den äußeren Druck ab. Der Grundriss (Mittelschiff) wird aus Rechtecken zusammengesetzt. Sehr bedeutsam waren auch die hohen Spitzbogenfenster die ein Gefühl des Emporstrebens nach Gott vermitteln. Auch die spitz emporgangenen Türme gehörten zu den Bauten der Gotik. Da die Menschen damals nicht lesen konnten, vermittelten die verschiedensten Fensterbilder wie ein Bilderbuch, Geschichten aus der Bibel und Heiligenlegenden. Bestehende Bauten der Romanik wurden häufig umgebaut oder abgetragen. Der Gotische Stil verbreitete sich von Frankreich nach ganz Europa aus. Auch in Österreich erreichte man- wie in Deutschland – vor allem Hallenkirchen, bei denen Mittelschiff und Seitenschiff gleich hoch sind; so den Stephansdom in Wien, die Stiftskirche Zwettl oder den Grazer Dom. Auch die romanische Plastik (Statue) wurde von der zierlichen, in einer S-Linie geschwungenen Plastik der Gotik abgelöst. Eine Erfindung der Gotik war die Tafelmalerei.

Aufbau einer Burg:

Es gab einen Bergfried (Beobachtungsturm, Zufluchtsturm); Eingang (in sicherer Höhe); Verlies (Zugang-Luke); Speicher (Lagerraum); Stallungen (für arme Ritter); Kapelle (kleine Kirche); Trockenboden (Dachboden); Kemenate (Wohnraum der Frauen); Rittersaal (Essen); Küche (Speisen am offenen Feuer); Lagerräume (Keller); Brunnen (100 m tief); Mauer (äußere Befestigungsmauer); Fallgitter (Abwehr); Burggraben (Abwehr); Zugbrücke (schützte das Tor) Haupttor; Nebentor; Pechnase (Angreifer werden mit heißem Öl und Wasser oder Pech überschüttet);

Handzettel: Burgen

Die Reflexion über die bisher geleistete Arbeit erfolgte am 28.6.2002. Ich stellte folgende Fragen an die Schüler:

1. Was hat mir die intensive Beschäftigung mit einem Thema gebracht?
2. Wie habe ich die Auseinandersetzung mit einem Thema erlebt?
3. Der Verlauf der Gruppenarbeit- Positives, Negatives

Nebenbei lief die Vorbereitung für die Projekttag in Friesach, die der Klassenvorstand in die Hand nahm. Das Datum wurde mit 4. bis 6.10.2001 fixiert. Ich war als Begleitperson vorgesehen.

Mit dem Sommersemester war meine „tragende Rolle“ abgeschlossen und Ricardas organisatorische Arbeit rückte in den Vordergrund.

3.1.4. Projektstage in Friesach

Projekt Mittelalter

Liebes Lehrerteam der 2b

Die Schülerinnen der 2b Klasse haben sich im letzten Schuljahr (zweites Semester) intensiv mit dem Mittelalter auseinandergesetzt. Die erforschten Teilgebiete erkennen Sie an dieser Baumstruktur. Zur Erinnerung, der erste Baum trug viele Früchte und Blätter. Wir würden Sie bitten, einige Ihrer Ideen konkret zu verwirklichen. Vielleicht sind Sie schon bei der Durchführung. Damit jeder Interessierte auch darüber informiert ist und sich daraus noch mögliche Vernetzungen ergeben, bitten wir Sie, uns dies mit einem, dem Ast entsprechenden Farbkärtchen, mit Namen und Vorhaben versehen, mitzuteilen.

Wir hoffen auf ein gedeihliches Wachsen. Die Zusammenschau aller Ergebnisse erfolgt bei einem Mittelalterfest im Februar 2002.

Und noch etwas: Vom 5. - 7.10.2001 werden wir das Mittelalter in Friesach mit allen Sinnen erfassen!!! (siehe Programm)

1. Tag:

- Anreise bis spätestens 10.00 Uhr
- Begrüßung, Stadtführung und Begleitung zum Quartier
- Mittagessen im Quartier
- Besuch der Landesausstellung (museumspädagogische Führung)
- Papierschöpfen für die Schülerinnen
- Abendessen im Quartier
- Nachtwächterführung durch die Stadt

2. Tag:

- Kreatives Gestalten mit Kleinkindern „Das Mittelalter – die Zeit der Ritter“ („Wer waren die Ritter“ sowie Basteln für ein Mittelalterprojekt im Kindergarten)
- Selbstständige Rätselralley der Schülerinnen durch die Stadt
- Mittagessen: „Ritterburger“ beim Kurvenwirt
- Besuch der Leinenweberei mit der Sonderausstellung „Sebn Leinen weben“
- Wachsziehen für die Schülerinnen
- Besuch der Sonderausstellung „Medizin im Mittelalter“
- Ritteressen in der Burgschenke (Quartier)

3. Tag:

- Besichtigung der Freilichtbühne am Petersberg und der Burganlage
- Besuch des Stadtmuseums im Bergfried
- Bootsfahrt im Stadtgraben
- ca. 12.00 Uhr Abfahrt zur Brauerei Hirt: Brauereibesichtigung und Mittagessen
- ca. 13.30 Uhr Heimreise



Dieses Programm kostet pro Schülerin: ATS 1190,-,

Unterkunft: zur Zeit ist die Burgschenke am Petersberg Ende September und Anfang Oktober noch frei. 30 bis 35 Schüler mit bis zu 6 Begleitpersonen finden hier Quartier. Das Gepäck wird selbstverständlich mit dem Taxi hinauf und herunter befördert.

Mit Beginn des neuen Schuljahres informierten wir die Klassenlehrer über unser Programm in Friesach. (Gleichzeitig heftete ich einen abstrakten Baum, dessen Äste die behandelten Themen aufwiesen, an eine Pin Wand im Konferenzzimmer, um so die Vernetzung konkret werden zu lassen und vor allem für jeden sichtbar zu machen, siehe 3.1.2.)

Bild 7 und 8: Projekttag in Friesach



Unsere Biologiekollegin meinte, keine ihrer Stunden dafür entbehren zu können, letztendlich durch ein privates Gespräch war sie bereit, der Gesundheits- und Kräutergruppe beratend zur Seite zu stehen. Auf ihrem Zettel stand: „Beratung“!

Vom 4. bis 6.10. schliefen und aßen wir in der Burgschenke auf dem Petersberg, duften handwerklich tätig sein, eine Nachtwanderung erleben, die Leinenweberei besuchen, Papier schöpfen und vieles andere mit allen Sinnen erfassen.



Bild 9: lernen mit allen Sinnen



Bild 10: Lernen mit allen Sinnen

3.1.5. Wieder in der Schule

Wieder in die Schule zurückgekehrt, mussten wir allerdings feststellen, dass der „Baum“ sich einige Zeit gar nicht verändert hatte. Also liefen wir beide, Ricarda und ich, alternierend jedem Kollegen, der uns im April eine Zusage gegeben hatte, nach, um zu erinnern, und ihm unsere Wertschätzung immer wieder zeigte, und ermutigten, die tollen Ideen zu verwirklichen.

Unermüdlich mit viel Optimismus und Freundlichkeit waren wir Ihnen auf den Fersen, hießen und bewerteten alles, z. B. die Erfindung und Funktion der Uhren des Mittelalters während einer Mathematikstunde, als sehr positiv, auch wenn sich diese Vernetzung nicht in einer Präsentation (Ausstellung) zeigte.

So motivierten wir ohne müde zu werden und steckten mit unserer Begeisterung an.

Die Fortbildungswoche in Horn im November 2001 und der Anstoß von Frau Dr. Gerda Hohenwarter, im Totentanz die mittelalterliche Welt darzustellen, ergab die zündende Idee für unser Abschlussfest.

Die Besprechung dafür fand mit Ricarda am 30.11.2001 im Kaffeehaus statt. Wir wählten die örtlichen Gegebenheiten aus (Aufenthaltshalle der Schüler für die Ausstellung), strukturierten das Fest (Ricarda fand einen geeigneten Totentanz), setzten die Platzierung der Sesselreihen sowie der Bühne fest, legten uns den weiteren Zeitplan zurecht. Die weitere Organisation (Besprechung mit einzelnen Kollegen) war Ricardas Aufgabe.

Eine Besprechung mit allen mitwirkenden Kollegen fand am 18.1.2002 statt. Einkäufe für das anschließende Armenessen wurden aufgeteilt. Jeder sollte mit seiner Schülergruppe den Platz für Ausstellungsstücke auswählen.

Meine Geschichtsstunden im Jänner dienten den Proben. Der Samstag Vormittag vor dem Fest (2.2.2002) wurde zu Reinigungszwecken verwendet und Vitrinen wurden ausgekleidet und mit Gegenständen gefüllt. Nicht benötigtes Mobilar in den Keller getragen. Die Woche danach haben Schüler mit den Lehrern die einzelnen Plätze gestaltet. Es gab kein Gesamtkonzept.

Das Faschingsfest im Übungskindergarten I (1.2.2002) stand unter dem Motto „Ritterfest“. Alle Übungskindergartengruppen (Kinder, Betreuer und die 2b) beteiligten sich mit Begeisterung an den Vorbereitungen. Eine eigene Ausstellungsecke zeigte die erzeugten Exponate.

3.1.6. Abschluss

Am 8.2.2002 fand unser groß gewachsenes und immer wieder erweitertes Projekt seinen Abschluss. Eine Gesamtschau zeigte die vertiefte Forschungsarbeit zu unterschiedlichen Themenbereichen des Mittelalters.

Geladene Gäste (Eltern, Schüler und Lehrer) genossen Szenische Darstellungen in englischer und deutscher Sprache, musikalische Beiträge (Liebeslied aus dem Mittelalter im Vergleich zu Reinhard May) umrahmten das Programm. Die Armenauspeisung bestand aus Ritschert, Brot und Früchtekuchen.

Ritschart

für ca. 25 bis 30 Personen

<i>3 Esslöffel Öl</i>	<i>erhitzen</i>
<i>1 große Zwiebel</i>	<i>fein hacken und anrösten</i>
<i>1/3 Porree</i>	<i>waschen und fein nadelig schneiden</i>
<i>30 dag Karotten</i>	<i>waschen, würfelig schneiden</i>
<i>1/3 Sellerieknolle</i>	<i>schälen, würfelig schneiden</i>
<i>2 Esslöffel Mehl</i>	<i>Gemüse anrösten</i>
<i>ca. 2 1/2 l kaltes Wasser</i>	<i>stauben, kurz mitrösten</i>
<i>10 dag Reis</i>	<i>aufgießen</i>
<i>Gewürze:</i>	<i>dazu geben</i>
<i>Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt,</i>	<i>dazu geben</i>
<i>Liebstöckel, Bohnenkraut,</i>	
<i>2 Knoblauchzehen</i>	
<i>ca. 3 Suppenwürfel</i>	
<i>Petchröller</i>	<i>würfelig schneiden und dazu geben</i>
	<i>Kochzeit: ca. 20 Minuten</i>
<i>1 Dose weiße Bohnen</i>	<i>abseihen und dazu geben</i>
<i>1 Bund Petersilie</i>	<i>hacken und über den Ritschart streuen.</i>

Fl. Berthel die glinde

Jeder Schülerin wurde für die geleistete Arbeit ein Zertifikat verliehen.



Die Reflexion führte Koll. Leitner mit der Klasse durch. Die Auswertung darüber befindet sich in der individuellen Portfoliomappe.

2. Zeitplan

29. April 2001.

Exkursion mit den GeschichtelehrerInnen Kärntens zur Landesausstellung „Schauplatz Mittelalter“ nach Friesach, veranstaltet vom Pädagogischen Institut Kärnten.

- Vorinformation
- Anregungen durch schulfremde LehrerkollegInnen
- Kontaktaufnahme mit Frau Mag. Helga Steger (Stadtführerin), mit der Idee, einige Erlebnistage in Friesach zu verbringen.

Mai 2001.

Schülerinformation: „Wir machen ein Projekt!“

LehrerInnen- und Schülerinnenideensammlung auf einem Phantasiebaum im Klassenzimmer.

Juni 2001.

Erinnerung an die KollegInnen, das Projekt für ihre Lehrfächerverteilung einzuplanen.

Planung Erstellen eines Zeitrahmens für das Projekt, anberaunt von **April 2001 bis Februar 2002**, hoffend auf die rege Beteiligung anderer KollegInnen.

April 2001.

Kurzes Anreißer der historischen Dimension im Geschichtsunterricht. Themenfindung der Schüler zum Begriff „Mittelalter“ nach Interesse. 8 Gruppen bilden sich. Beginn von Referaten und Präsentation der ersten Forschungsergebnisse in der Klasse.

27. April 2001.

Einstimmung und Information der interessierten KlassenlehrerInnen für das folgende Semester (WS 2001/02), aus Gründen der Authentizität mit Dinkelweckerl und Apfelsaft und um sie für die Idee zu gewinnen (10 LehrerInnen anwesend).

Planung und Programmerstellung von Erlebnistagen in Friesach.
Elterninformation.

Mitte Juli – Mitte September 2001.

Sommerferien! Keinen Gedanken an das Projekt verschwendet.

04. – 06. Oktober 2001.

Erlebnistage in Friesach. Erfassen des Themas über alle Sinne:

- Stadtführung
- Bootsfahrt im Stadtgraben
- Besuch der Landesausstellung mit museumspädagogischer Führung
- Papierschöpfen
- Nachtwächterführung
- Kreatives Gestalten mit Kleinkindern (Herstellen eines Tonamuletts, einer Kegelhaube/ „Hennin“, eines Ritterhelms. Kennenlernen von diversen mittelalterlichen Kinderspielen und Kinderliedern und einfachen Rezepten aus der mittelalterlichen Küche)
- Rätselralley
- Ritteressen in der Burgschenke
- Besuch der Leinenweberei
- Wachsziehen
- „Medizin im Mittelalter“ (Sonderausstellung)
- Erklettern des Bergfrieds
- Übernachtung auf der Burg am Petersberg

Mitte Oktober 2001.

Projektstart für die KollegInnen, die aktiv mitarbeiten wollen.

Herstellen von Verbindlichkeit (konkrete Beiträge der einzelnen Fächer sollen an einer Flipchart im Konferenzzimmer sichtbar für alle positioniert werden, so dass wir wissen, welche Ergebnisse zu erwarten sind. 17 KollegInnen arbeiten mit).

November/Dezember 2001.

Offene Arbeitsphasen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen. Gelegentliches Nachfragen und Aufmunterung. Wissenschaftliches Forschen und Herstellen von Werkstücken.

11. – 16. November 2001.

PFL-Lehrgang in Horn/NÖ. Anregung durch

Mag. Gerda Hohenwarter, die Ergebnisse des Projektes im Rahmen eines mittelalterlichen „Totentanzes“ zu präsentieren.

07. Dezember 2001.

Schriftliche Reflexion der Schülerinnen über den bisherigen Projektverlauf.

14. Dezember 2001.

Deutschschularbeit: Phantasiegeschichte bzw. Schilderung zu einem mittelalterlichen Thema.

Januar 2002.

Vorbereitung und Organisation des Projektabschlusses in Form einer Ausstellung und eines Festes für Schülerinnen, LehrerInnen und Eltern (Programmablauf fixieren, Zeitplan erstellen, Räumlichkeiten finden, Einladungen schreiben, Sponsoren auftreiben, Originalkostüme organisieren,

eine Ausspeisung für ca. 100 Personen planen, Verfassen eigener Texte, szenische Darbietungen und musikalische Beiträge festlegen, Videoteam einladen).

Parallel dazu: Organisation eines Faschingsfestes zum Thema „Mittelalter“ im Übungskindergarten (Betreuung durch die Didaktiklehrerin).

01. Februar 2002.

Faschingsfest im Übungskindergarten („Ritterfest“).

02. – 05. Februar 2002.

Aufbau und Gestalten der Schauplätze nach

Themenschwerpunkten. Reinigen der Ausstellungsräume. Probenarbeit während der Unterrichts- und Freizeit. Gestaltung eines Abschlusszertifikates durch eine Kollegin.

08. Februar 2002.

Projektabschluss: Ausstellung und Mittelalterfest. Zertifikatsverleihung an die Schülerinnen.

10. – 17. Februar 2002.

Semesterferien – einmal durchschlafen!

18. – 23. Februar 2002.

Anfertigen einer Portfoliomappe. Vervielfältigen der Videokassette. Abschlussgespräch mit den Schülerinnen.

4. Was wir erlebt haben ... Erfahrungen und Irritationen

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Interviews mit 6 Schüler/innen, die die Mitglieder der Regionalgruppe durchgeführt hatten. Die Interviews liegen in transkribierter Form vor, bei der Codierung wurden wir von Dr. Marlies Krainz-Dürr beraten. Wir konzentrierten uns bei der Auswertung auf die Bereiche „Lernertrag“ und „Soziale Beziehungen“.

4.1. Vom Lernen

Die Kollegin aus Werkerziehung fragte im Herbst 2002 so beiläufig: „*Wann war denn das Mittelalter, vor oder nach den Römern?*“ Prompt kam die falsche Antwort und eine gewisse Unsicherheit machte sich bemerkbar. Ich schrieb dieses „Nichtwissen“ den langen Ferien zu, es schockierte mich nur minimal. Als ausgebildete Fremdenführerin meisterte sie die Situation spielend und gab den Schülern mit Hilfe einer Zeitschiene historischen Nachhilfeunterricht.

Meine Fragestellung, ob sich der Lernertrag durch ein solches Projekt verbessert, verstärkt, sich das Wissen erweitert hat, Eindrücke hinterlassen hat, die sich auf lange Sicht festgesetzt haben, entnahm ich aus der Auswertung des Interviews mit acht Schülerinnen, die von Mitgliedern aus der Regionalgruppe durchgeführt und mir von Dr. Marlies Krainz-Dürr zur Verfügung gestellt wurden.

Bezüglich der Fakten und Inhalte gebe ich hier einige Antworten wieder:

Gelernt haben wir eigentlich relativ viel. Ich persönlich habe gelernt für mich selber wie die Menschen jetzt wirklich waren, weil vorher hat man immer nur gesagt, ja Ritter haben eben Turniere gemacht, aber jetzt weiß ich erst, was die Ritter wirklich alles gemacht haben und einfach, mich hat einfach die Lebenskultur und so interessiert und ein bisschen Geschichte auch.

Diese Antwort zeigt, dass die Schülerin die Lebensweise der Menschen noch nicht als etwas Geschichtliches begriffen hat.

Alle Schüler sind überzeugt davon, dass sich ihr Wissen über das Mittelalter vergrößert, vermehrt, erweitert hat.

Ja, die Vorstellung vom Mittelalter - also ich habe zuerst nicht so ein großes Wissen gehabt, wie ich es jetzt habe und ich habe mir eigentlich gedacht, das ist mehr so Burgfräulein oder rittermäßig und habe doch da einiges dazugelernt über die Kultur oder die Musik und die Erziehung, und mein Wissen hat sich sicherlich erweitert.

Also ich habe so mehr über das Mittelalter gelernt....Dann die ganzen Höhepunkte des Mittelalters mit Pestzeiten und dann habe ich auch viel über die Apotheker, die Heilkräuter und das ganze Homöopathische.....gelernt ja und wir haben auch so in Musik und in Deutsch, also fächerübergreifend viel darüber geredet.

Der fächerübergreifende Aspekt ist hier zu bemerken.

... in Friesach, das war der Hauptteil, wo wir am meisten gelernt haben.

Es bedeutet für mich, dass Geschichte immer erfahrbar sein, mit allen Sinnen erlebt werden sollte. Das ist nicht neu.

... also ich bin sicherlich froh, wenn ich irgendwo etwas über das Mittelalter lese oder höre, dass ich da mein Wissen auch kundtun kann, wenn mich irgendwer fragt, und darauf bin ich sehr stolz.

Ist das die Antwort auf meine Frage?. Schüler sind stolz darauf etwas zu wissen, sie wollen dieses profunde Wissen einsetzen und selbstbewusst zeigen können.

Ja, ich meine, so bleibt es im Kopf, weil man wirklich viele Erfahrungen gemacht hat.

Das ist für mich als Lehrer Motivation genug, die Multiperspektivität in kleinen sowie in großen Schritten, Bereichen mit ein zuplanen, gepaart mit praktischen Eigenerfahrungen seitens der Schüler.

4.2. Von den Beziehungen

Was hat sich in den sozialen Beziehungen innerhalb der Schulgemeinschaft geändert?

Als Ausgangspunkt zur Beantwortung dieser Frage nehme ich meine eigene persönliche Stellungnahme anlässlich eines Interviews mit Dr. Marlies Krainz-Dürr vom 21.03.2002 bzw. die Aussagen von 8 Schülerinnen, die ebenfalls bei einer Befragung an diesem Tag durch das Regionalteam Kärnten getätigt wurden.

4.2.1. LehrerInnen – LehrerInnen

Erfreulich für mich als Projektinitiatorin war, dass zum ersten Treffen, bei dem unser Vorhaben geäußert und das Thema des Projektes vorgestellt wurde, bereits 10 KollegInnen anwesend und von der Idee des fächerübergreifenden Unterrichtens begeistert waren. Man konnte also davon ausgehen, dass das Verhältnis in der Kollegenschaft bereits sehr gut funktionierte und diese nicht erst extra zu motivieren war. Gleichzeitig wuchs jedoch der Druck, dass die Sache nun „Hand und Fuß“ haben musste. Entscheidend für diese breite Zustimmung war, so glaube ich, dass Gerhild Pirtscher und ich als Organisatoren den interessierten KollegInnen das **vollste** Vertrauen gegenüber ihren eigenen Vorstellungen gaben, wir schätzten ihren Einsatz, waren überrascht und begeistert von ihren kreativen Ideen, bewunderten deren Umsetzung und spendeten immer wieder höchstes Lob und ehrliche Anerkennung. Angst, Neid und Missgunst fanden einfach keinen Platz.

Die Reaktionen darauf waren so, dass man das Gefühl hatte, sie freuten sich sehr darüber. (Kann es sein, dass LehrerInnen im Allgemeinen zu wenig Anerkennung und Wertschätzung erfahren???) Über das Fachgespräch fand man zu persönlichen Gesprächen, man traf sich in Freistunden, die Atmosphäre war angenehm und freundschaftlich. Gelegentliches Nachfragen motivierte die KollegInnen zum Weiterarbeiten. Sie merkten, wir ließen nicht locker! Das regte wiederum weitere KollegInnen an, in den Prozess einzusteigen und mitzumachen. Letztendlich entschlossen sich 17 Kolleginnen aus dem Lehrkörper der 2.B-Klasse und 8

Kolleginnen aus der Abteilung Kindergarten aktiv am Projekt mitzuarbeiten. Gerade die Einbindung der Kindergartenabteilung war enorm wichtig. Im allgemeinen Schulalltag hat man kaum die Gelegenheit, mit den Kindergärtnerinnen persönlich in Kontakt zu treten. Das Projekt machte es möglich und uns wurde deutlich, welche hervorragende Arbeit, die oft gar nicht wahrgenommen wurde, im Kindergarten geleistet wird. Lehrkörper und Kindergarten team lernten sich besser kennen und wertschätzen.

Doch das eigentliche Erfolgsrezept war: **Niemandem wurde etwas aufgezwungen. Jeder, der mitmachte, hatte die absolute Freiheit, seine Ideen umzusetzen.** Schließlich interessierten sich auch „klassenfremde“ LehrerInnen für unsere Arbeit und ein Großteil, bis auf wenige Ausnahmen, erschien zu unserer Abschlusspräsentation. Am Rande sei angemerkt, dass auch unser Schulwart, der tatkräftig mitgeholfen hatte, und seine Gattin dabei anwesend waren.

4.2.2 LehrerInnen – SchülerInnen

Erlebnistage Friesach

Die drei Erlebnistage in Friesach trugen wesentlich dazu bei, dass sich Lehrerinnen und Schülerinnen besser kennen lernen konnten.

S: „Ja, also, mir ist es speziell in Friesach aufgefallen, dass sich die Lehrer nicht als Lehrer gefühlt haben, sondern eher so als – wie soll ich das sagen – wie auch Schüler, die das auch mitorganisiert haben – also, die Lehrerrolle ist schon immer herausgekommen, aber irgendwie war das – na ja, freundschaftlich will ich jetzt nicht sagen, aber so auf eine Art, dass man halt auch kommen hat können, wenn man irgendwas gebraucht hat.“

S: „Man hat sie von einer anderen Seite kennen gelernt, weil sie auch viel von ihrem Privatleben hergegeben haben und man hat mit den Lehrern wirklich gut zusammenarbeiten können – sie haben immer geholfen, sie waren immer für uns da – haben immer gesagt, wenn wir etwas brauchen, können wir kommen und da hat es wirklich keine Probleme gegeben.“

S: „Sie haben uns auch freiwillig geholfen – also, wenn sie gesehen haben, dass wir irgendwo Hilfe brauchen, haben sie gleich gefragt, ob sie uns helfen können.“

LehrerInnen

Auf die Frage, was sich denn in der Schule verändert habe, antworteten die Schülerinnen:

S: „Wir sind sicher auch mit den Lehrern weiter in Kontakt gekommen – also die Lehrer sind von ihrer Schwelle herabgestiegen zu uns, wenn ich das so ausdrücken darf – wir haben uns wirklich total toll unterhalten können – sie sind auch für jedes Problem offen gewesen und sind uns auch mit Tipps und Tricks zur Verfügung gestanden und ich habe das wirklich total super gefunden und ich hoffe, dass das jetzt auch im normalen Schulalltag so sein wird.“

S: „Ja, das war echt so. Da waren einige Lehrer, die waren früher so verschlossen und jetzt sind sie viel offener und jetzt läuft alles viel besser...“

I: „Warum sind sie offener geworden?“

S: „Weil der Unterricht auch viel offener war ... und die Lehrer waren sicherlich auch eine große Hilfe und eine große Stütze und sie sind auf die Schülerinnen zugegangen, falls da irgendwelche Probleme waren.“

I: „Hat sich im sozialen Bereich zwischen Lehrern und den Schülern irgendwas verändert?“

S: „Also, ich denke schon. Die Kontakte sind jetzt halt mehr privat und die Lehrer, die mitgeholfen und mitgemacht haben – mit denen versteht man sich... – das klingt so, als ob sie unsere Freunde wären, aber die Lehrer – Schüler-Beziehung ist praktisch intensiver geworden. Man lernt sich einfach besser kennen.“

S: „Ja, die Lehrer haben sich auch für mich verändert – also, es ist auch teilweise lockerer geworden – man kann jetzt mit ihnen irgendwie mehr reden, man hat mit ihnen mehr zu tun gehabt und es ist irgendwie leichter.“

Kritische Stimmen

I: „Gab es Äußerungen von LehrerInnen wie : ‚Schon wieder das Projekt?‘“

S: „Ich meine, ja, sie haben es schon gesagt, aber sie waren trotzdem immer da und haben mitgeholfen. Zum Schluss hat man bei manchen Lehrern gemerkt, es reicht – bei vielen hat man es nicht gemerkt, aber bei einigen hat man gemerkt, wenn man nur ‚Mittelalter‘ gesagt hat, dass sie zusammenzucken.“

Schule allgemein

I: „Hat sich an der Schule etwas verändert?“

S: „Ja, an der Schule, dass vielleicht ein paar andere Lehrer, die nicht unmittelbar an dem Projekt beteiligt waren, sich auch für mehr Projekte bereit erklären und das auch mit anderen Klassen machen.“

S: „Der Kontakt zwischen Lehrern und Schülern ist eben größer geworden, man unterhält sich ... nachher das Lob – da freut sich natürlich jeder drüber, man bedankt sich auch bei den Lehrern – ohne die Lehrer hätten wir das ja gar nicht geschafft.“

4.2.3. SchülerInnen – SchülerInnen

Klassengemeinschaft

S: „Ja, man ist schon auch stolz darauf, so etwas zusammenzubringen und ich denke mir, die Klassengemeinschaft ist besser geworden, weil alle zusammengearbeitet haben...“

S: „Also, der Kontakt ist sicherlich zwischen dem einen und anderen Schüler enger geworden und man hat unterschiedliche Leistungen erbracht, man hat Interessen eben ausgetauscht und Vorschläge gemacht und dann ist das auch vom sozialen Aspekt her ziemlich von Vorteil gewesen.“

S: „Ich glaube, dass so ein Projekt schon zusammenschweißt und man wächst einfach näher zusammen und man muss mit Leuten, mit denen man sonst nicht so viel zu tun hat, kommunizieren, da kann man dann einfach gar nicht anders.“

Konflikte – Konfliktlösung

S: „Also, wir haben doch 5 Leute in der Gruppe gehabt und das waren verschiedene Persönlichkeiten und zuerst haben wir uns streiten müssen, was wir jetzt wirklich machen, aber wir waren alle ziemlich kollegial und haben uns eben auf drei oder zwei Bereiche spezialisiert. Zum Schluss hat es wohl Streitigkeiten gegeben, da ist alles zusammengekommen und da sind wir alle einmal geplatzt und dann haben wir halt gesagt, jetzt reicht es und wir müssen uns noch einmal zusammenreißen.“

I: „Wie habt ihr den Streit gelöst?“

S: „Ja, wir sind mittendrin draufgekommen, dass es eigentlich keinen Sinn hat, zu streiten, weil jetzt sind wir kurz vor der Präsentation – wenn das jetzt alles platzt, dann ist die Präsentation kaputt und deshalb haben wir gesagt, das ziehen wir jetzt noch durch und wir schaffen das.“

I: „Gab es auch Tiefpunkte?“

S: „Tiefpunkte, nicht wirklich. Es sind nur so kleine Meinungsverschiedenheiten zum Schluss gewesen, wo jeder schon etwas aufgeregt war, dass eben alles klappen wird, jeder halt auf das Ziel aus war, es sollte alles perfekt sein und es musste alles klappen.“

Teamarbeit

S: „Es ist sicher mehr Teamarbeit gewesen in den letzten Semestern, sage ich einmal, und ich habe da persönlich gelernt, dass ich mit jedem gut zusammenarbeiten kann – man muss nur mehr mit anderen reden, dass man auch auf den Kern stößt.“

S: „Also, ich habe halt mehr so Soziales gelernt – ich weiß zwar über das Mittelalter auch sehr viel, bin aber draufgekommen, dass bestimmte Leute nur mit Einteilen etwas tun und das ist schon schockierend.“

Mitschülerinnen allgemein

S: „Ein paar sind zum Schluss wirklich fast ausgeflippt, weil es wirklich zu viel geworden ist – also, ich habe bis zum Schluss Freude daran gehabt, ich war dann aber schon froh, dass die Präsentation vorbei war – jetzt wollen wir einmal nichts mehr vom Mittelalter hören.“

S: „Ich habe die meisten Klassenkameradinnen auf ganz andere Weise erlebt. Mit denen ich z. B. nicht so viel Kontakt gehabt habe, die sind auch sehr aus sich herausgegangen und ich habe das wirklich total positiv gefunden und habe mich dann auch mit so mancher besser verstanden.“

SchülerInnen aus anderen Klassen

S: „Die anderen Schüler waren recht erstaunt, dass wir als eine einzige Klasse so viel auf die Füße gestellt haben und sie haben uns auch sehr gelobt, dass das echt toll ausgeschaut hat und wir in unserer Klasse so eine tolle Zusammenarbeit gehabt haben, dass das auch recht gut funktioniert hat – alle Arbeitsschritte.“

S: „Wir haben ständig viel am Gang gearbeitet und wenn sie dann halt gesehen haben, dass wir da vertieft sind, dann haben sie gesagt, aha, schon wieder Mittelalter – also, sie haben schon gewusst, für was wir da arbeiten – also das war in der ganzen Schule verbreitet, und sie haben auch immer interessiert nachgefragt, was das alles ist, und das war auch für uns wieder eine Bestätigung und dann haben wir noch mehr gearbeitet.“

Schülerinnen – Eltern – Beziehung

S: „Zuerst haben sie sich eigentlich nichts darunter vorstellen können, weil sie von nichts was mitbekommen haben, weil es in der Schule war, aber von der Präsentation waren sie echt begeistert.“

S: „Ja, meine Eltern haben leider nicht zum Fest kommen können, weil sie beide arbeiten haben müssen – sie haben aber die ganze Vorbereitung und alles mitbekommen – sie haben aber auch gesehen, dass ich daheim viel vorbereitet habe und für sie war es relativ schade, dass sie das Endprodukt von dem Projekt eigentlich nicht gesehen haben. In unserer Klasse werden jetzt Videokassetten verkauft und die werden sie jetzt kaufen.“

S: „Bei mir haben die Eltern von den Vorbereitungen nicht viel mitbekommen, weil ich im Heim bin und das meiste unter der Woche gemacht habe. Sie sind auch zum

Fest gekommen – es hat ihnen sehr gut gefallen und sie waren auch sehr überrascht, dass so etwas zustande kommt, weil sie haben sich das einfach nicht vorstellen können.“

S: „Meine kleine Schwester redet heute noch davon und so von den Eltern her kann ich sagen, dass die einem ein richtiges Gefühl gegeben haben, das habt ihr gut gemacht.“

S: „Meine Mama hat mir eigentlich auch immer geholfen und sie hat gesehen, wie wichtig mir das ist, dass ich etwas mitbringe, dass ich versuche, meinen Beitrag zu leisten und ich denke, es ist auch ein kleiner Anstoß für andere Klassen, dass die auch irgendein Projekt starten, dass sie das als Anregung sehen.“

S: „Meine Eltern haben die Ausstellung angeschaut und haben mir gesagt, dass das teilweise die Landesausstellung übertrifft – es ist alles übersichtlich und es ist nicht so gedrängt voll und man hat alles gut verstanden und das hat mich total gefreut.“

S: „Also, ich war beim Totentanz der Tod und da hat meine Mama gesagt, ich habe daheim nie etwas erzählt und ich hätte ihr das einmal aufsagen können, weil dann hätte sie mich ausgebessert und mir geholfen und sie hätte auch den Text abgeprüft - also sie hat sich ein bisschen beschwert.

Und ich habe gesagt: „Ich bin, glaube ich, schon alt genug, dass ich das selber irgendwie hinbekomme.“

4.3. Überraschungen /Unerwartetes

4.3.1. Mit SchülerInnen

Die Idee „Mittelalter“ war vorgegeben. Die Freiräume ergaben sich für die Vertiefung in einen Teilbereich und für die Präsentation. Die Gruppe „Mittelalterliche Stadt“ schrieb und zeichnete ein Bilderbuch. Die Wahl des kreativen Bereichs überraschte mich, da dies bereits in der historischen Phase als Gesamtpräsentation abgeschlossen war. Die textliche Gestaltung erschien mir etwas holprig, zu wenig spannend. Die Rechtschreibung enttäuschte mein Germanistikerherz. Wie sollte ich vorgehen?. Wie weit durfte ich eingreifen ohne zu enttäuschen? Es blieb bei der Verbesserung der Rechtschreibung.

Die Gruppe “Ritter der Neuzeit“ textete eine eigene, was soll es anderes sein als eine Liebesgeschichte, Geschichte, die den Vergleich Neuzeit – Mittelalter herstellte.

Auch dramatische Text zog sich zu sehr in die Länge.

Für das Abschlussfest wurden die Rollen in Eigenregie besetzt, einstudiert, Requisiten herbeigeschafft. Die erste Vorspielprobe war für uns beide (Ricarda und ich) ernüchternd. Behutsam brachten wir das Stück in eine zumutbare Kürze oder Länge, gaben ihm Profil durch das Hinarbeiten auf die Pointe, verbesserten Aussprache, Betonung, Lautstärke, Deutlichkeit, Gestik und Mimik. Verbesserungsvorschläge der Schauspieler wurden selbstverständlich beachtet und angenommen. Viele freie Zeit wurde investiert. Der Lohn war eine gute und mich zufriedenstellende Aufführung.

4.3.2. Mit LehrerInnen

Die Eigeninitiative so mancher Klassenlehrer war beeindruckend. Koll. Leitner dachte an das Zertifikat, das den Schülern für ihre geleistete Arbeit überreicht wurde. Sie stellte die Evaluationsfragen an die Schüler zusammen, sprach über Portfolio und führte dies zu einem sehr schönen Ergebnis. (siehe Zertifikat Portfolio)

Zwei Musiklehrer stellten ebenfalls ihre Freie Zeit zur Verfügung, um mit den Schülerinnen Musikstücke einzustudieren oder selbst einen musikalischen Beitrag zu leisten. Die Ergebnisse dieser Eigeninitiative gaben dem Abschlussfest einen zusätzlichen Rahmen. Sie zeigten, dass in unserer Schule Schulpartnerschaft gelebt wird.

Koll. Prattes, Lehrerin für Didaktik und Kindergartenpraxis, vernetzte sich mit dem Übungskindergarten und übertrug das Mittelalter als Faschingsfest, „Ritterfest“ in den Bereich der Kinder. Mit Begeisterung bemalten die Kinder eine überdimensionale Burg aus Pappe, fertigten die Helme, Harnische und Schwerte. Die KindergärtnerInnen werkten an einem entzückenden Drachen und trugen mittelalterliche Kostüme, ausgeborgt beim Klagenfurter Stadttheater. Über ihre Arbeit mit den Kindern zum Thema Ritterfest gibt es eine Dokumentation mit herrlichen Bildern. Der Ausklang dieser Thematik fand seinen Abschluss im Besuch der Burg Hochosterwitz.

Diese Verbindung über das Mittelalter brachte mich den Kindergärtnerinnen und ihrer Arbeit sehr viel näher.

Die Biologiekollegin, die den Schülern anfangs nur beratend zur Seite stehen wollte, erstaunte mich besonders mit ihrem Einsatz, die Ausstellungsecke mit der Thematik Kräuter, Gesundheit, Tod zu gestalten. Jeden Tag überraschte sie mit neuen Büchern, Schriften, Literatur und Anschauungsmaterial aus ihrem unerschöpflichen Fundus. Die Schülerinnen durften unter ihrer Anleitung mitgestalten. Es war ihre Ausstellungsecke, die sie mit Stolz den Besuchern zeigte und erklärte.

Ein Fachkollege, der nicht unbedingt ein Freund neuerer didaktischer Ansätze ist, äußerte sich sehr positiv über die Ausstellung.

Die größte Überraschung war wohl die Durchführung eines Projektes, das immer größer, immer bunter, immer vielfältiger wurde, und das ist wohl einem Lehrerteam zu verdanken, das sich gut versteht und gerne zusammenarbeitet.

4.3.3. Persönliches

Um etwas selbstkritisch mit mir ins Gericht zu gehen, muss ich zugeben, dass ich vor lauter eigener Begeisterung die Schülerinnen fast vergaß. In meinem Kopf hatte ich schon ganz klare Vorstellungen, wie das Projekt ablaufen würde. Ich rechnete jedoch nicht damit, dass es einige Zeit brauchte, die Schülerinnen für diese Idee zu gewinnen. Mir dauerte die Überzeugungsphase einfach zu lange und es kostete mich sehr viel an Energie, immer am Ball zu bleiben und sie weiter zu motivieren. Mit den Erlebnistagen in Friesach wurde diese Hürde jedoch gemeistert. Konfliktphasen blieben natürlich nicht aus, doch einzelne Schülerinnen übernahmen mit Fortdauer des Projektes Eigenverantwortung und steckten, ähnlich einer Virusinfektion, ihre Mitschülerinnen an. Diese Erkenntnis war für mich besonders erfreulich.

Dass LehrerkollegInnen bei unserem Projekt mitmachen würden, stand für mich außer Frage. Dass es so viele werden würden, hatten wir erhofft. Wirklich überraschend war nur, dass sie auch dabei geblieben sind und die Sache mit uns gemeinsam durchgezogen haben.

Etwas unerwartet traf mich die Reaktion der Klassenvorständin der Parallelklasse. Nach dem gelungenen Verlauf unserer Abschlusspräsentation bemerkte sie, wie sehr sie nun selbst unter Druck stehe, etwas Ähnliches mit ihrer eigenen Klasse zu machen und dass dies ein Problem für sie darstelle. Mit Sicherheit kann ich sagen, dass ich nicht erwarte, dass nun der gesamte Lehrkörper vergleichbare Projekte in dieser Größenordnung startet – wobei ich mir selbst eingestehen muss, die Kraft dazu hat man wahrscheinlich nur sehr selten – dass aber das fächerübergreifende Unterrichten an unserer Schule möglich ist, ja, sogar begrüßt wird. Unser Projekt sollte eigentlich Mut machen!

Letztendlich überraschend war, weil es doch nicht selbstverständlich ist, dass trotz intensiver Zusammenarbeit, bei der es gewöhnlich zu Spannungen kommen kann, die Freundschaft zwischen meiner Mitstreiterin Gerhild Pirtscher und mir nicht nur hielt, sondern sich noch weiter intensivierte und wir, trotz manchmal nervenaufreibender Arbeit, den Spaß an der Sache nie verloren haben. Ich freue mich schon aufs nächste Projekt!

4.4. Enttäuschungen

4.4.1. Die eine Lehrerin ...

Es gab wie wohl an jeder Schule Kolleginnen, die sich zu keiner Äußerung hinreißen ließen, weder zu einer positiven, noch zu einer negativen. Auch war das Interesse seitens der Lehrer am Abschlussfest nicht besonders groß, obwohl die Einladung für das Kollegium ausgesprochen wurde und schriftlich an einem sichtbaren Ort angebracht wurde.

Der Schulalltag verhindert vieles. Weder Raum noch Zeitstruktur sind geeignet solche Projekte durchzuführen. Ohne viel freie Zeit und ohne ständiges Bemühen und persönliche Kontakte, Gespräche, enormen Einsatz und Engagement wäre dieses Projekt auf der Strecke geblieben. Die anfängliche Begeisterung wäre im Sande verlaufen.

Bei den Schüler hatte ich manchmal damit zu kämpfen, dass sie konstruktive Kritik nicht annehmen konnten oder wollten. Das Ergebnis zeigte sich bei einigen Plakaten, die eine falsche Rechtschreibung aufzeigten, Begriffe, die in ihrer Bedeutung nicht stimmten. Eine Änderung oder Wiederholung der Arbeit war nur mit vielen Argumenten und Geduld möglich. So war ich von einigen Ergebnissen, die sich in der Ausstellung zeigten, enttäuscht.

„Ich kann vom Mittelalter nichts mehr hören...“, so lautet ein Satz aus einem Schülerinterview. Im Nachhinein relativiert sich diese Äußerung. Im ersten Moment ist es ein Tiefschlag, der mich an meinem Tun ein bisschen zweifeln ließ.

Die Rückmeldungen der Eltern, Lehrer und Schüler waren überwiegend positiv, so haben diese „kleinen Enttäuschungen“ eine nicht allzu große Auswirkung.

4.4.2. Die andere Lehrerin ...

Es war für mich von Anfang an klar, dass so ein Riesenprojekt nicht ohne Enttäuschungen ablaufen kann. Vermutlich ist das der Grund, warum diese ausblieben. Tiefpunkte und Erschöpfungszustände waren sehr wohl miteinkalkuliert, sie trafen auch ein, doch die Gewissheit, nicht alleine dazustehen, baute ungemein auf und machte selbstsicher. Während des gesamten Projektverlaufs war ich optimistisch eingestellt und dieser Optimismus hielt wahrscheinlich nicht nur mich „bei Laune“.

5. Was wir mitnehmen ...

Schlussfolgerungen

5.1 Die eine Lehrerin ...

Der Aufwand an Zeit, positiver Energie und Organisation hat sich gelohnt. Das „Liebgewonnene“ habe ich verlassen, meine „Trägheit“ überwunden, um Neues zu erproben. Spürbare Veränderungen machen Mut für weitere interdisziplinäre Projekte.

Die Schülerinnen zeigten Eigenverantwortung, wurden von sich aus aktiv, setzten ihre eigenen Ideen um.

Sie entdeckten die Fähigkeit, selbst zu organisieren, Tiefpunkte, die es zweifelsohne gegeben hatte, zu überwinden. Bis dahin verborgene Talente wie schauspielerische Fähigkeiten oder Managementqualitäten führten zu einer besonderen Bestätigung.

Dazu gibt es folgende Aussagen der Schülerinnen:

Also dass wir das geschafft haben, dass wir das durchgezogen haben, obwohl es Tiefpunkte gegeben hat, wo wir gesagt haben, es reicht, und dass wir es so gemacht haben, wie wir uns das vorgestellt haben...

Ja, ich hätte mir eigentlich nicht gedacht, dass ich einen eigenen Schauplatz organisieren kann, aber dadurch bin ich auch draufgekommen, dass ich zu dem fähig bin.

Dabei spielten Lob und Wertschätzung von außen eine nicht unbedeutende Rolle.

Die ständige positive Bestärkung seitens der Lehrer, das Abschlussfest mit der Einladung an die Eltern sowie die ausgesprochene Anerkennung durch SchülerInnen aus anderen Klassen trugen dazu bei.

Die eigene Ausstellung bot Anreiz andere Ausstellungen zu besuchen, um Vergleiche anzustellen oder neue Anregungen zu holen.

Ja, es ist einfach schön, wenn man irgendwie weiß, ich habe dieses Projekt gemacht und jetzt ist es fertig und ich habe anderen Menschen, die das gesehen haben, auch mein Wissen vermitteln und erzählen oder eben darstellen können, was ich dabei gelernt habe und wie es mir dabei gegangen ist.

Mein Kontakt zu den Schülerinnen vertiefte sich. Der sehr vertraute, kameradschaftliche Umgang blieb erhalten.

Das Verhältnis zu Kollegen ist im Großen und Ganzen ein sehr gutes. Die vermehrten Gespräche brachten Einblicke in Privates, in unterschiedliche Unterrichtsmethoden oder eine besondere Nähe. Der Kontakt zu den KindergärtnerInnen und zu ihrem Aufgabenbereich hat sich verstärkt.

Das Lob und die Anerkennung für ausgestaltete Ideen und neue Entwürfe wurden erfreut aufgenommen.

Diese persönliche Wertschätzung ihres Tuns erhielt die Neugierde und Motivation über einen so langen Zeitraum.

Vielleicht ist dies auch ein Grund, warum unser Projekt eine solche nicht vorhersehbare Ausweitung annahm. Die interdisziplinäre Idee wurde verwirklicht.

Erfolgsmotto: *Wir haben niemandem etwas aufgedrängt, nur nachhaltig und vielleicht manchmal aufdringlich, aber sehr höflich nachgefragt.*

Was würde ich beim nächsten Mal verändern?

Ich werde mich bemühen, diese Tür- und Angelgespräche zu vermeiden. Sie bieten nicht genügend Zeit, um Wünsche, Ängste oder Interesse zu ergründen und etwas länger darüber nachzudenken, um vielleicht etwaige Vorbehalte auszuschalten oder Wünsche zu berücksichtigen.

Kollegen, die mitgestalten, müsste man mehr Zeit durch Vertretungen einräumen, und sie nicht, weil man einen geschulten Blick für die Auskleidung einer Vitrine braucht oder für die gefällige Aufstellung eines Bilderbuches oder um einen Stoff so zu drapieren, damit er die Objekte unterstreicht und nicht erschlägt, aus ihrem regulären Unterricht herausreißen. Die Koordination müsste besser organisiert und viel weiter vorausgeplant werden.

Die Arbeitsanweisungen für die einzelnen Gruppen sollten klarer formuliert werden (damit ist eine Einschränkung verbunden). Das Endprodukt werde ich mir vor der Präsentation ansehen, um auf Fehlerhaftigkeit aufmerksam zu machen und um gemeinsam Verbesserungen vorzunehmen. Ich meine, dass etwas, das für die Öffentlichkeit bestimmt ist, auch eine dementsprechende Qualität aufweisen muss. Daher mein Vorsatz einen Lernprozess doch etwas intensiver zu betreuen.

Ich weiß, dass es wohl immer eine Gratwanderung sein wird zwischen Eingreifen und Nichteingreifen, Freiräume geben oder Grenzen setzen. Das Anleiten und Lenken ist immer eine Beeinflussung, zu der ich mich sehr wohl bekenne.

Am Ende möchte ich eine Schülerin zu Wort kommen lassen, deren Äußerung mich bestärkt und motiviert in irgendeiner Form den interdisziplinären Ansatz nicht außer Acht zu lassen.

Ich bin stolz, dass das Fest so toll geklappt hat, dass alle Eltern und auch ich selber das Gefühl gehabt haben, jetzt haben wir etwas dazugelernt oder wir haben etwas Neues entdeckt...und auch die Theaterstücke, dass die Harmonie wieder gepasst hat, man hat sich gefreut, man hat abgeklatscht und super war es und es hat jeder eine große Freude gehabt.

5.2. Die andere ...

Was würde ich anders machen?

Wenn ich ehrlich bin, hat mich das Projekt sehr viel an Kraft und Freizeit gekostet und diese Attribute sind kostbar. Wenn ich dieses Marschtempo weiterfahren würde, würde ich vermutlich schon bald pensionsreif sein. So komme ich zur Erkenntnis, dass ich mir diese Kraft besser einteilen, meinen persönlichen Ehrgeiz etwas zurückschrauben und mit weniger auch zufrieden sein muss – die Folge ist, mir vorzunehmen, etwas kleinere, fächerübergreifende Projekte zu planen.

Was ist jetzt anders?

Ich fühle mich erleichtert und bin froh, etwas von A bis Z durchgezogen zu haben, genieße die wohlwollende Anerkennung und habe die Gewissheit, dass dieses Projekt ein wichtiger Beitrag für unsere Schulgemeinschaft gewesen ist.

Anhang:

A 1 – Interviewleitfaden

PROJEKT MITTEALALTER

Interviewleitfaden

BEITRAG

- **Was war Dein persönlicher Beitrag im Projekt? Warum gerade das?**
Welche Aufgaben wurden Dir übertragen?
Welche Aufgaben hast Du selbst übernommen?
Wie ist es dir mit diesen Aufgaben ergangen?

HÖHEPUNKTE/TIEFPUNKTE

- **Welche Höhepunkte hast du im Projekt persönlich erlebt?**
Welche Tiefpunkte gab es für Dich?
Worauf bist Du persönlich stolz?

LERNEN/FÄCHER

- **Was hast Du persönlich gelernt?** Bei welchen Anlässen?
Hat sich Deine Vorstellung vom Mittelalter verändert?
Welche Gegenstände waren im Projekt am meisten beteiligt?

SOZIALES/VERÄNDERUNG AN DER SCHULE

- **Wie hast Du Deine Klassenkamerad/innen erlebt? Die Lehrer/innen?**
Wie haben Deine Eltern reagiert? Wie Dein Umfeld?
Was hat sich an der Schule verändert?

ABSCHLUSS

- **Wie beurteilst du den Projektabschluss?**

AUFWAND

- **Hat sich der Aufwand gelohnt?**

A 2 Beurteilungskriterien

Beurteilungskriterien

Die Beurteilungskriterien für die Note aus Geschichte im Sommersemester 2001 wurden den Schülerinnen mit Projektbeginn bekanntgegeben.

Die Note setzte sich folgend zusammen:

Die Durchführung ergibt eine positive Note (sie kann nicht negativ sein)
Pluspunkte ergeben sich aus:
der Anwesenheit
dem schriftlichen Bericht nach jeder Arbeitssitzung (fast wöchentlich),
jeweils von einem anderen Gruppenmitglied
der Selbstevaluation (28.6.2001)

Für die Schülerevaluation innerhalb der Gruppe erarbeitete ich ein eigenes Formblatt, das ich jedoch aus Zeitmangel nicht zum Einsatz brachte.

Im darauffolgenden Semester wurde jede Schülerin aus dem Gegenstand Geschichte mit einem Sehr gut beurteilt, da jeder Einzelne seinen Beitrag zum Gelingen des Projektes geleistet hatte.

Schülerevaluation des Projektes - Arbeit innerhalb der Gruppe

Name:

Beurteilungskriterien:			
Anwesenheit	immer	oft	selten
Erfüllung der Arbeitsaufträge	vollständig	teilweise	gar nicht
Beschaffung von zusätzlichen Materialien (Fotos, Texte, Material für Plakat etc.)	sehr umfangreich	kaum	gar nicht
termingerechte Fertigstellung der Arbeitsaufträge	termingerecht	nachgebracht	nicht erledigt
Teamfähigkeit (Zusammenarbeit, Diskussion, Kompromissfähigkeit ect.)	sehr gut	zufriedenstellend	nicht zufriedenstellend

Vorgeschlagene Note:

A 3 Galerie

Die Ausstellung



Stoffe, Farben und Kleidung

Gerätschaften



geschöpftes Papier

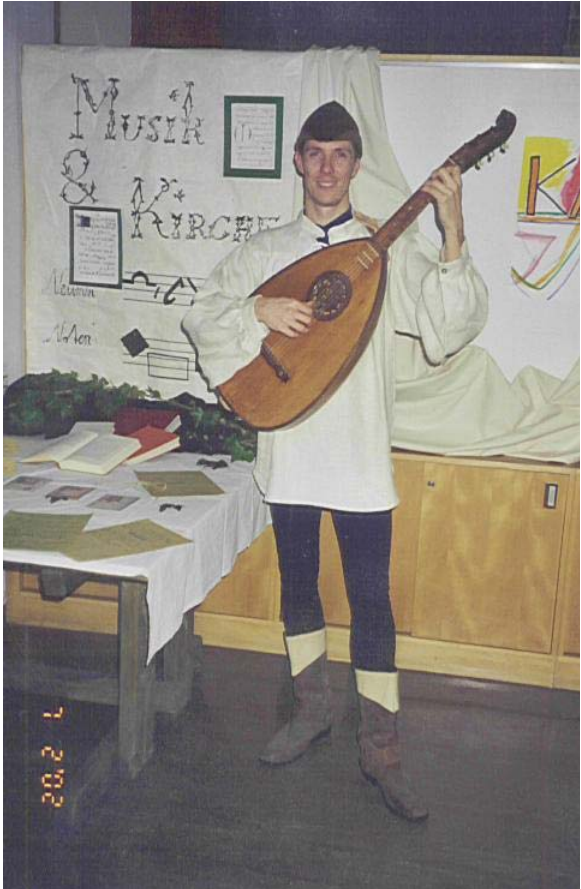


Kräuter

Theateraufführung



Kollege Egger als Minnesänger



Eröffnung des Kindergartenfestes



Narren mit dem Drachen Drago



Anstoßen aus das gelungene Projeket



Ricarda Wulz und Gerhild Pirtscher